

€ 17,95

VERSAND
€ 3,-



Am Ende wartet Gott

Im Sprichwort führen alle Wege nach Rom, in der Philosophie immerhin viele zu Gott. Man muss sie nur gehen. Wer konsequent über die großen Fragen nach Sinn, Glück und Liebe, nach dem Guten und Richtigen nachdenkt, kommt am Gottesgedanken nicht vorbei. Dabei braucht der Christ die Auseinandersetzung mit konkurrierenden Philosophien nicht zu scheuen. Im Gegenteil: Erst im Licht des christlichen Glaubens fügen sich deren verstreute Einsichten zu einem Welt- und Menschenbild zusammen, das der Intellekt besser erfassen kann, als Kritiker des Glaubens ahnen.

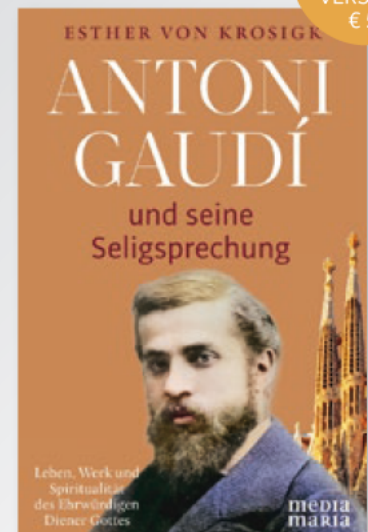
P. Engelbert Recktenwald bringt Licht ins Dickicht philosophischer Diskussionen und bietet allen, die Lust am Denken haben, eine kurzweilige Apologie des christlichen Glaubens im besten Sinne des Wortes.

€ 19,95

VERSAND
€ 5,-

Antoni Gaudí: Leben, Werk und Spiritualität

Im April 2025 erkannte Papst Franziskus den heroischen Tugendgrad des Architekten Antoni Gaudí an – ein wichtiger Schritt im Seligsprechungsprozess. Schon früh galt Gaudí als Genie und wurde zum prägenden Architekten des spanischen Jugendstils. In seinen mittleren Lebensjahren wandte er sich einem von Bescheidenheit, Askese und Gottesliebe geprägten Leben zu. Neben seinen berühmten Bauwerken in Barcelona widmete er sich zeitlebens der *Sagrada Família*, die er als „Bibel aus Stein“ bezeichnete. Esther von Krosigks Biografie zeichnet Gaudís spirituelles Profil nach und zeigt, welche Menschen und Erfahrungen seinen Glauben prägten.



Fatima-Rosenkranz der Petrusbruderschaft

„Wer den Rosenkranz betrachtet und betet, der hat den ganzen katholischen Glauben in einer einzigen Hand“, sagte einmal Joachim Kardinal Meisner, als er gefragt wurde, welche Glaubenswahrheiten man Kindern weitergeben müsse, damit diese das ewige Heil erlangen.

Der Rosenkranz der Priesterbruderschaft St. Petrus wurde anlässlich des 100-jährigen Fatima-Jubiläums entworfen. Die Medaille zeigt auf der Vorderseite das Bild Unserer Lieben Frau von Fatima und rücklings das Wappen der Petrusbruderschaft.



Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

Die Bibel:
Urtext, Abschriften,
Übersetzungen

Die Franziskaner:
Pioniere der
Wirtschaftsethik

Der Psalter:
Gebetbuch
des Glaubens

**Gottessuche
durch, mit und im
künstlerischen Schaffen**

Antoni Gaudí und die Sagrada Familia



Liebe Freunde und Wohltäter!



Pater Stefan Dreher FSSP
Distriktsobere für den
deutschsprachigen Raum

Wenn wir am 4. Oktober das Fest des hl. Franz von Assisi feiern, gedenken wir in diesem Jahr auch seines 800. Todestages. Wer an Franziskus denkt, verbindet mit ihm meist seine Friedfertigkeit und die Liebe zu den Tieren, den Sonnengesang und seine Verbundenheit mit der Schöpfung. Seine Liebe zur Armut und die sich daraus entwickelnde Ethik im Umgang mit materiellen Gütern werden in diesem Heft eigens beleuchtet. Dabei ist Franziskus keineswegs ein Natur- oder Sozialromantiker. Über allem steht seine brennende Liebe zum gekreuzigten Herrn, dem er radikal nachfolgen und den er verkünden möchte.

So drängte es Franziskus während des Fünften Kreuzzuges ins feindliche Heerlager der Sarazenen nach Damiette. Er wollte den Sultan aufsuchen, um ihn für den christlichen Glauben zu gewinnen und zugleich für Frieden einzutreten. Dieses Wagnis hätte ihn das Leben kosten können. Der Sultan aber erwies sich als kultivierter und gebildeter Herrscher, der sich mit Franziskus über Glaubensfragen unterhielt. Der Besuch im Jahr 1219 ist historisch gut bezeugt. Was ist in Damiette geschehen? Franziskus hat die Muslime zwar nicht bekehrt, aber er hat sie als seine Brüder geliebt – als Menschen, für die Jesus Christus gestorben ist, um sie zu erlösen! Vielleicht hat er dort stärker als zuvor begriffen, dass Bekehrung Gnade und letztlich allein das Werk Gottes ist.

Unsere Aufgabe als Christen ist es, dem Sendungsauftrag des Herrn zu folgen, mit Gebet und Liebe die Botschaft Jesu Christi zu bezeugen und darauf zu vertrauen, dass Gott sein Werk tun wird. Darum ruft uns die Kirche am dritten Sonntag im Oktober, dem Weltmissionssonntag, zum Gebet für die Ausbreitung des Glaubens und zur Unterstützung der Mission auf.

In Damiette begegnete Franziskus nicht bloß dem Islam, sondern zuallererst Menschen, die gläubig waren und religiösen Eifer zeigten. Es schmerzte ihn, dass sie nicht wussten, dass der Heiland auch sie erlöst hat. Weniger durch Worte als durch sein Leben versuchte er, ihnen Christus zu verkünden. Bei seiner Rückkehr bat er seine Brüder, es ihm gleichzutun: durch die eigene, vorbildliche Lebensweise den Glauben an Jesus Christus zu bezeugen – und das können wir alle tun!

Uw P. Stefan Dreher

IMPRESSUM

Herausgeber

Priesterbruderschaft St. Petrus e.V.
Kirchstraße 16
D-88145 Opfenbach
www.petrusbruderschaft.org

Verantwortlicher Redakteur

P. Stefan Dreher FSSP

Erscheinungsweise

11 Ausgaben pro Jahr

Druck

Schmid-Fehr AG
Goldach, Schweiz

Leserservice

Tel.: +49 (0)8385 92210

Spendenkonto Distrikt

IBAN: DE32 6509 1040 0180 2740 07
BIC: GENODE31LEU

Spendenkonto Priesterseminar

IBAN: DE53 6509 1040 0143 1230 17
BIC: GENODE31LEU

Bildnachweis

- S. 2: Petrusbruderschaft
- S. 3: Shutterstock/shine.graphics
- alamy.de

S. 1, 4: Jordi Boixareu

S. 8: The Picture Art Collection

S. 13: Historic Images

S. 14: Old Books Images

S. 15: Art Directors & TRIP

- Wikimedia Commons:

S. 5 o. l.: SBA73/CC BY-SA 2.0

S. 5 o. r.: Pau Audouard/PD

S. 6 u.: Sefaria Library/PD

S. 7 o.: University of Michigan/PD

S. 10 u.: Rijksmuseum/PD

S. 11 u.: Wolfgang Sauber/CC BY-SA 4.0

S. 12: EDHAC e.V/PD

- S. 6 o.: Julia Steinbrecht/KNA



Mein Lieblingsgebet

Ein guter Start in den Tag

VON ANDRE STREITWIESER

Die ersten Worte, mit denen die Kirche im Stundengebet in das Gotteslob eines neuen Tages einstimmt, sind zwei Psalmverse und das *Gloria Patri*. „Herr! Öffne meine Lippen“ spricht der Betende, damit diese Lippen der Kündigung Seines Lobes dienen mögen und das Herz dem Herrn dabei nicht ferne bleibe. Auf dem Hintergrund weiterer Psalmverse, die, wenn der Tag sich neigt, in der abendlichen Liturgie der Vesper zu finden sind, wird das Bild übrigens noch plastischer: „Dem Weihrauch gleich steige zu Dir mein Gebet empor, * und meiner Hände Erhebung sei wie das Opfer am Abend. Setze Wächter vor meinen Mund, o Herr, * vor das Tor meiner Lippen setz eine Wache“ (Ps 140,2f.). Gott ist es, der am Anfang eines neuen Tages sein Lob in meinen Mund legt – er ist es, der zur Nacht meine Lippen versiegeln soll, damit sie verschlossen seien „der Pest, die im Finstern schleicht“ (Ps 90,6). Der kurze Vers in der Tagesfrühe ruft in mir überdies Machttaten Gottes aus der Heiligen Schrift wach: die große Berufungsversion des Propheten Jesaja (Jes 6,1-8) und das Heilungswort Jesu an den Taubstummen (Mk 7,31-37), dem der Herr mit dem Zuruf „Effata!“ Mund und Ohren öffnet: Es ist Gott, der mich befähigt, die Botschaft seines Reiches zu hören und dieses Reich zu verkünden, an dem Ort, in dem Stand, wohin er mich ruft und sendet.

*Domine, labia mea aperies:
et os meum annuntiabit laudem tuam.
Deus, in adiutorium meum intende:
Domine, ad adiuvandum me festina.
Gloria Patri ...*

*Herr! Öffne meine Lippen:
Damit mein Mund Dein Lob verkünde (Ps 50,17).
Achte meiner, Gott, komm mir zur Hilfe,
ja eile, Herr, mir beizustehen (Ps 69,1).
Ehre sei dem Vater ...*

Weitere Worte aus *Psalm 69* schließen sich an: „Achte meiner, Gott, komm mir zur Hilfe“ ... Bereits im frühen Christentum spielen sie eine wichtige Rolle im Kampf mit dem Bösen und bei der Ausrichtung auf Gott. Johannes Kassian (um 360-435), der sich als junger Mann intensiv mit den damaligen Formen mönchischer Askese beschäftigte und dazu die Wüstenväter Ägyptens besuchte, überliefert zu diesen Versen Worte des Abbas Isaak aus dessen *Zweiter Unterweisung über das Gebet*: „Wer mit diesem Vers betet, drückt sich demütig und fromm aus, wachsam, besorgt und ehrfürchtig; er bedenkt seine eigene Schwachheit, vertraut aber zugleich, erhört zu werden und ist ganz zuversichtlich, immer und zu jeder Zeit beschützt zu sein. Denn wer unaufhörlich seinen Beschützer zu Hilfe ruft, der ist überzeugt, dass dieser immer da ist ... Singe ihn vor dich hin ... Wiege diesen Vers (wie ein Kind) in deinem Herzen, dann wird er dir zum segensreichen Gebet ... Ritze diesen Vers an die Türschwelle deines Mundes, schreibe ihn an die Wände deines Hauses und graviere ihn dir ins Herz (Collatio X,10).

Für mich als Laie sind diese Verse aus dem Stundengebet, die mich in das Lob der Dreifaltigkeit führen, ein guter Start in einen neuen Tag – ein Lieblingsgebet.

Gottessuche durch, mit und im künstlerischen Schaffen

Antoni Gaudí und die Sagrada Familia:
Werk und Bild seines Lebens

VON P. DR. BERNWARD DENEKE FSSP



Bäume aus Stein ragen auf und tragen ein lichtdurchflutetes Gewölbe. Der Raum ist angefüllt mit pflanzlichen Formen und mit Strukturen, die an Skelette gemahnen, mit Spiralen, die den Blick verwirren, und Gebilden wie Bienenwaben, Muscheln, Kristallen. Nicht zu vergessen: Gestalten der Heilsgeschichte des Alten und des Neuen Bundes finden sich in großer Zahl.

Die *Sagrada Familia* zu Barcelona, die sich seit über 140 Jahren im Bau befindet, aber bereits durch Papst Benedikt XVI. geweiht und zur Basilika erhoben wurde, ist ein Werk von irritierender Modernität und archaischer Wucht. Seit Fertigstellung ihres zentralen Turms im Februar diesen Jahres ist sie die höchste Kirche der Welt. Ihre schiere Masse überwältigt, mehr noch deren Aufgliederung in einen reich verästelten „steinernen Wald“.

In theologischer Perspektive gibt sich die Basilika als Synthese von Schöpfung und Inkarnation, sakramentaler Heiligung und mystischer Schau zu erkennen. Die Mysterien des Glaubens erscheinen hier aber nicht in leblos ausgedünnter, blasser Abstraktion. Sie werden in welt- und naturhafter Gestalt und Gewalt dargeboten, überwältigend in ihrer Konkretheit wie in ihrer Symbolkraft.

Angesichts eines solchen *Opus maximum* stellt sich die Frage nach seinem Schöpfer. War dieser Antoni Gaudí bloß ein genialer, dabei etwas größenwahnsinniger Künstler, der sich mit einem extravaganten Kirchenbau in die Kunstgeschichte einschreiben wollte? Hat er den christlichen Glauben und den gewaltigen Fundus katholischer Tradition nur als Inspirationsquelle gebraucht und letztlich zur eigenen Ehre benutzt? Oder war das, was er äußerlich ins Werk setzte, innerlich gedeckt durch persönlichen Glauben und geistliches Leben, durch Hingabe an Gott und wahre Liebe?

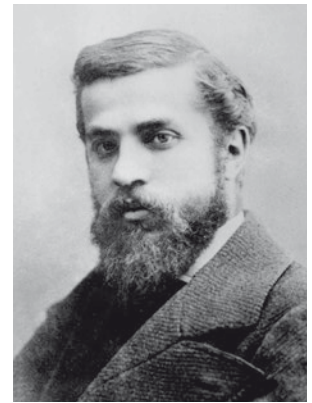
Die Faktenlage ist klar. Am 25. Juni 1852 in Katalonien geboren, wurde Antoni Gaudí schon als Kind auf eine besondere Spur gesetzt. Aufgrund seines Gelenkrheumatismus war er weitgehend von den Spielen seiner Altersgenossen ausgeschlossen. So verlegte er sich auf genaue Naturbeobachtungen, die er in Zeichnungen wiederzugeben suchte. Noch in fortgeschrittenem Alter äußerte er: „Das große Buch, das ich immer lese, ist das Buch der Natur.“

Als er sein Architekturstudium mit 25 Jahren abgeschlossen hatte, verkniff sich der Direktor der Hochschule von Barcelona bei der Diplomübergabe keineswegs den Ausspruch: „Wir haben den akademischen Titel nun entweder einem Narren oder einem Genie gegeben. Die Zeit wird es zeigen.“

Sie zeigte es und erwies ihn als Genie. Sie ließ aber auch nach und nach jenen heiligmäßigen Mann hervortreten, des-



Ein Weg unter Bäumen:
Gaudís Lebensbahn spiegelt
sich in der Konzeption der
Basilika wider



sen heroischer Tugendgrad im Jahr 2025 anerkannt wurde. Seither ist er der „ehrwürdige Diener Gottes Antoni Gaudí“. Mit einer künftigen Seligsprechung würde er zu der kleinen Zahl bildender Künstler hinzustoßen, die bislang zur Ehre der Altäre erhoben wurden, zu Bernward von Hildesheim, Katharina von Bologna und Fra Angelico.

Gaudís exemplarischem Christenleben ging freilich eine Suchbewegung voraus. Zunächst eher ein kulturell und intellektuell ausgerichteter Katholik, entwickelte er sich während der Arbeit an der *Sagrada Família* zu einer asketischen, geradezu mönchischen Existenz. Er, der zeitlebens unverheiratet blieb, besuchte täglich die Messe, beichtete häufig, betete den Rosenkranz, fastete, las die Heilige Schrift, vertiefte sich in die Liturgie, verzichtete auf viele Annehmlichkeiten und fristete äußerlich ein immer kargeres Dasein.

Dabei wuchs seine geistliche Gestalt mit seinem Bauwerk in die Tiefe, Weite und Höhe. Darin liegt die Besonderheit seiner fortschreitenden Heiligung: dass sie nicht neben seinem künstlerischen Schaffen geschah, sondern gerade durch dieses, mit diesem und in diesem. Die als Sühnetempel konzipierte Kirche wurde sozusagen zur Außenseite des Innenlebens ihres Architekten. Und dieses war beständige Gottessuche, ein stetig wachsendes Rühmen des Schöpfers und Erlösers der Welt.

Die Konstruktion der *Sagrada Família* lag zu Gaudís Lebzeiten noch in ihren Anfängen. Das versetzte ihn nicht in Ungeduld. „Mein Auftraggeber hat es nicht eilig“, pflegte er zu sagen und meinte damit Gott. Das Werk war eben nicht zur Glorie seines Erbauers gedacht. Dessen Demut manifestierte sich auch in seinem Tod. Am 7. Juni 1926 erfasste ihn, der sich gerade auf dem Weg zur Kirche St. Felip Neri befand,

eine Straßenbahn und schleuderte ihn zu Boden. Ob seines ärmlichen Erscheinungsbildes zunächst für einen Bettler gehalten, verstarb der Künstler unter großer Anteilnahme der Bevölkerung drei Tage später.

Antoni Gaudís Lebensbahn hat viele Entsprechungen mit der Konzeption seines Meisterwerks. Er ging sozusagen den Weg von der östlichen Fassade der Geburt über die westliche Fassade der Passion hin zur südlichen Fassade der Verherrlichung. Es war ein Weg unter den Bäumen, die das Bild der Basilika prägen und an den ersten Lebensbaum im Paradies, den Baum des neuen Lebens auf Golgota und den Baum des ewigen Lebens im himmlischen Jerusalem erinnern. Ebenso verlief Gaudís Weg wie der des durch die *Sagrada Família*

wandernden Lichtes. Es beginnt mit dem kühlen Blau und Grün des Morgens, erreicht das neutrale Weiß des Mittags und findet seinen abendlichen Abschluss im Zusammenspiel von Gelb, Orange und Rot.

Die *Sagrada Família* – ist sie nicht ein in Architektur gegossener Hymnus? Dieser tönt aus den Tiefen der Schöpfung herauf,

durchdringt die unbelebte Materie, wird zum Klangrausch von Stein, Erde und Holz, Metall und Keramik, Farben und Licht. In der pflanzlichen und tierischen Welt entfesselt er eine Polyphonie mannigfaltiger Lebensäußerungen. Weiter aufsteigend, wird er in der Welt des Menschen zum Wort und zu eigentlicher Musik, in der Sphäre der himmlischen Geister zum entrückten Lobpreis. Von dort geht er über in das ewige Schweigen Dessen, der seiner Schöpfung jenseitig ist und sie doch mit seiner erschaffenden, erhaltenden und wirkenden Gegenwart durchdringt und durchseelt. Auch Antoni Gaudí ist nun jenseits seines Werkes, lebt aber in ihm fort und singt dessen Hymnus in Ewigkeit.

Die als Sühnetempel
konzipierte Kirche
wurde zur Außenseite
des Innenlebens
ihres Architekten.

Die Bibel und ihre Übersetzungen

Urtext, Handschriften und Abschriften

VON P. DOMINIK HÖFER SJM

Als Christen glauben wir der Bibel, weil wir glauben, dass sie eine Bibliothek von Gott inspirierter Schriften ist. Niedergeschrieben wurde sie in einem jahrhundertelangen Zeitraum von unterschiedlichen Verfassern. Das Alte Testament wurde in Hebräisch (einige Teile der Bücher Daniel und Esra in Aramäisch) verfasst und das Neue Testament in Griechisch.

Die Bibel wurde fleißig vervielfältigt. Ungefähr 3.000 hebräische Abschriften sind heute bekannt. Die älteste vollständige Handschrift des AT, der *Codex Leningradensis* (1008 n. Chr.), gilt als so gut, dass er Wort für Wort in der wissenschaftlichen Ausgabe der Deutschen Bibelgesellschaft abgedruckt wurde. Vom NT gibt es inzwischen fast 6000 Handschriften. Dazu zählen unter anderem die sehr alten Papyrus-Handschriften (2. bis 8. Jh.), weiters die Majuskel-Handschriften (3. bis 11. Jh.), dann die Minuskel-Hand-

schriften (9. bis 16. Jh.) und ungefähr 2500 Lektionare. Die Majuskel- und Minuskelhandschriften wurden auf Pergament (Tierhaut) geschrieben, ab dem 12. Jahrhundert auch auf Papier. Handschriften aus der Zeit vor dem 4. Jahrhundert sind selten vorhanden, da besonders Kaiser Diokletian die Christen zur Herausgabe ihrer Schriften zwang und diese vernichten ließ. Die Datierung der Handschriften erfolgt anhand des Materials, der Schreibweise und des Fundortes.

DER KANON

Gott sorgte dafür, dass die inspirierten Schriften zum Kanon zusammengestellt wurden. Wir finden Beispiele in der Bibel, dass deren Bücher kurz nach der Abfassung als kanonisch bzw. inspiriert beurteilt wurden. In *Jeremia 26,18* wird Micha zitiert. Daniel verweist auf *Jeremia (Dan 9,2)*. Und Paulus zitiert Lukas (*1 Tim 5,18*). Das griechische Lehnwort „Kanon“ geht auf ein hebräisches Wort zurück. Es bezeichnet ursprünglich ein Rohr, das im Bauhandwerk als Maß-Stab verwendet wurde. Es wurde im übertragenen Sinn dann als Regel und Vorschrift betrachtet. Der Ausdruck *kanon* kommt fünfmal im Neuen Testament vor. Die Stellen machen klar, dass man damit zwei Gedanken verbindet: Richtschnur und etwas klar Abgegrenztes (*2 Kor 10,13.15.16; Gal 6,16; Phil 3,16*). So ist der *kanon* der Bibel von anderen Büchern abgegrenzt und neben der Tradition der Kirche unsere Richtschnur im Glauben. Darüber herrscht seit dem 4. Jahrhundert ein kirchenweiter Konsens dank verschiedener Bischofssynoden.

Der *Codex Leningradensis* wurde 1008 von Samuel ben Jakob (Schmuel ben Jaakob) in „der Stadt Ägyptens“, also wahrscheinlich in Alt-Kairo, angefertigt. Die Handschrift befindet sich heute in der Russischen Nationalbibliothek in Sankt Petersburg.



SEPTUAGINTA UND VULGATA

Die Entstehung der *Septuaginta* geht zurück ins 3. Jahrhundert vor Christus. Damals übertrugen der Tradition nach siebenzig Gelehrte (siebzig heißt auf lat. *septuaginta*) den hebräischen Bibeltext ins Griechische. Es ist die erste Übersetzung der hebräischen Bibel.

Die maßgebliche lateinische Bibelübersetzung wurde im 4. Jahrhundert von Hieronymus herausgegeben. Diese war nicht die erste Übersetzung ins Lateinische, aber im Mittelalter sehr verbreitet und bedeutend. Daher versteht sich ihre Bezeichnung als die *Vulgata* (die „allgemein Verbreitete“). Wie jede Übersetzung enthält sie einige Fehler, wurde von der lateinischen Kirche aber als authentisch anerkannt (1545 auf dem Konzil von Trient) und hatte sich schon jahrhundertlang zuvor durch einhelligen Gebrauch bewährt.

DEUTSCHE BIBELÜBERSETZUNGEN

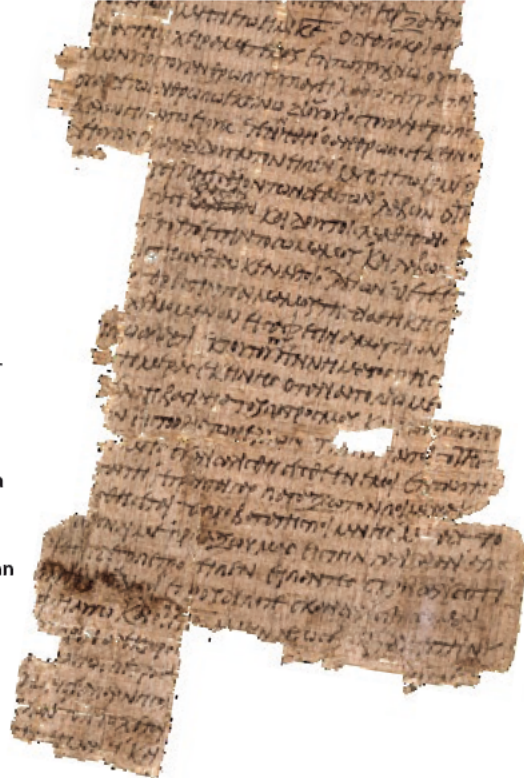
Es gibt hiervon im Deutschen eine große Anzahl und ständig werden es mehr. Bereits seit dem 9. Jahrhundert, lange vor Martin Luther, gab es zahlreiche deutsche Bibelversionen.

Unter den evangelischen Übersetzungen zählt – neben der *Luther-Bibel* – die *Elberfelder Bibel* zu den bekanntesten, die von Mitgliedern der protestantischen „Brüderbewegung“ herausgegeben wurde. Im 20. Jahrhundert erfolgten mehrere Revisionen. Die *Elberfelder Bibel* ist eine Übersetzung, bei der mehr als in den meisten anderen deutschen Übersetzungen das Bemühen um eine möglichst wortgetreue Wiedergabe im Vordergrund steht. Sie kommt dem Ideal einer wortgetreuen („konkordanten“) Übersetzung (wobei das gleiche originalsprachliche Wort immer mit dem gleichen deutschen Wort wiedergegeben wird) ziemlich nahe.

Bemerkenswert ist auch die *Schlachter Bibel*; sie wurde 1905 vom protestantisch-pietistischen Erweckungsprediger Franz Eugen Schlachter angefertigt; eine Sonderausgabe 2015 wurde „Kaffeebibel“ genannt: eine Bibel zum Preis von einer Tasse Kaffee.

Ein interessantes Projekt ist die Bibelübersetzung des der Brüderbewegung nahestehenden evangelikalen Autors Karl-Heinz Vanheiden: die Erstellung der *Neuen evangelistischen Übersetzung (NeÜ)*, die einen allgemeinverständlichen Bibeltext in moderner deutscher Sprache bereitstellen soll, der dennoch nah am hebräischen und griechischen Grundtext ist.

Die Rückseite von Papyrus 37, einer Handschrift des Matthäusevangeliums. Höchstwahrscheinlich im 3./4. Jahrhundert in Ägypten entstanden, wird das Dokument heute in der Universität von Michigan aufbewahrt.



MASSGEBLICHE KATHOLISCHE BIBELN

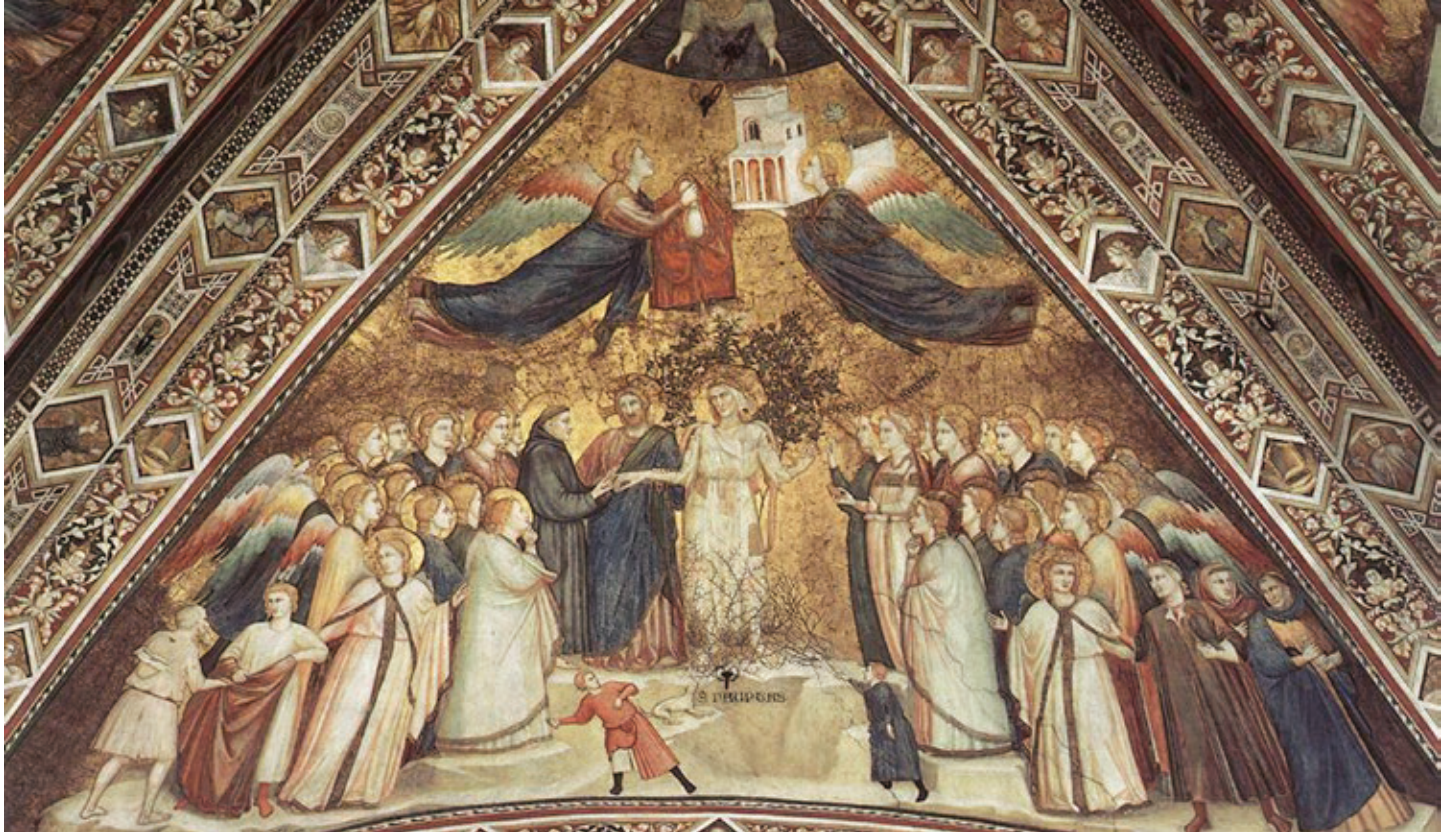
Die nach ihrem Übersetzer Joseph Franz von Allioli benannte *Allioli-Bibel* war von ca. 1850 bis 1950 die katholische Standardübersetzung ins Deutsche. Als Nachfolger von Allioli gilt der Konvertit Augustin Arndt, der eine 1899–1901 in drei Bänden erschienene Neuauflage der *Allioli-Bibel* besorgte.

Die *Pattloch-Bibel* löste die *Allioli-* bzw. *Arndt-Bibel* als katholische deutsche Standardbibelübersetzung ab, als sie 1955/56 im Pattloch-Verlag Aschaffenburg erschien; Übersetzer waren die drei katholischen Exegeten Vinzenz Hamp (AT), Meinrad Stenzel (AT) und Josef Kürzinger (NT); davon erschienen seitdem zahlreiche revidierte Ausgaben.

Die *Herder-Bibel* (oder *Jerusalem Bibel*) trat nach ihrem Erscheinen 1968 der *Pattloch-Bibel* als katholische Standard-Bibelübersetzung zur Seite; sie enthält den Text der zuvor erschienenen wissenschaftlichen katholischen Herder-Bibelkommentarreihe; als Pendant zur französischen *Bible de Jerusalem* wird sie auch *Jerusalem Bibel* genannt; ihre Neuauflage 2005 heißt *Benedikt-Bibel*.

Die *Einheitsübersetzung* ist die in der katholischen Liturgie des deutschen Sprachraums heute offiziell gebrauchte Übersetzung, deren erste Gesamtausgabe 1980 erschien und deren revidierte Fassung 2016 herauskam. Diese neue *Einheitsübersetzung* ist in vielen Bereichen korrigiert und somit besser geworden.

Der Neutestamentler Klaus Berger und Christine Nord legten eine relativ genaue kommentierte Übersetzung des NT samt der frühchristlichen Schriften vor: *Das Neue Testament und frühchristliche Schriften* (1999, revidiert 2003). Sie ist handlich und chronologisch angeordnet, d.h. weicht in der Abfolge der Bücher von der kanonischen Reihenfolge ab.



Entäußerte Liebe

Vom Geheimnis der Armut des heiligen Franziskus

VON P. DR. BERNWARD DENEKE FSSP

Die Unterkirche der Basilika des hl. Franziskus in Assisi ist reich bemalt. Besondere Beachtung verdienen die drei Darstellungen im Kreuzgewölbe der Vierung, geschaffen von Giotto di Bondone um 1315-1319, welche die Ordensgelübde Armut, Keuschheit und Gehorsam zeigen. Unser Blick richtet sich hier auf die *Allegoria della Povertà* („Sinnbild der Armut“), auch bekannt als *Sposalizio di san Francesco con la Povertà* („Vermählung des hl. Franziskus mit der Armut“).

Ein seltsames Hochzeitsbild. Die Trauung wird von Jesus Christus selbst vorgenommen. Der Bräutigam trägt seinen schlichten Ordenshabit, nicht gerade die typische Kleidung für einen solchen Anlass. Die weibliche Gestalt mit den fahlen und strengen Gesichtszügen, der er gerade den Ring ansteckt, wirkt in ihrem zerfetzten, mit einem Strick gegürteten Gewand kaum wie eine glückliche Braut. Zu ihren Füßen erblickt man ein Kreuz und ihren Namen: *Paupertas*, „Armut“. Dass sie von einem Dornengestrüpp umgeben ist, von Hun-

den angebellt und von Straßenjungen mit Schmutz beworfen wird, taucht diese Vermählung in ein eher trauriges Szenario.

Allerdings sind hinter der Braut, die einen Heiligenschein trägt, Rosen und Lilien zu sehen. Unter den Festgästen erkennen wir die personifizierten Tugenden der Hoffnung und Liebe, ebenso Engel und Heilige verschiedener Kategorien. Dadurch wird der Eindruck erweckt, dass es sich dennoch um ein hohes, ja heiliges Ereignis handelt.

ARMUT UND KENOSIS

Armut lässt sich unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten, etwa sozialen, wirtschaftlichen, aber auch ästhetischen („Armut ist ein großer Glanz aus Innen“, heißt es bei Rainer Maria Rilke). Nicht zu vergessen ist die religiös-geistliche Perspektive. Innerhalb dieser sind nochmals unterschiedliche Betonungen möglich. So wird Armut im asketischen Sinn als ein Mittel zur Überwindung der Anhänglichkeit an Hab und Gut verstanden. Sie kann aus apostolisch-praktischen Gründen gewählt werden, damit

Franziskus beantwortet die Armut Jesu mit seiner eigenen Armut.

der Gesandte Gottes mit leichtem Gepäck unterwegs ist und zugleich ein Vorbild der Freiheit gegenüber den materiellen Dingen darstellt. Auch gibt es eine freiwillige Armut als Ausdruck der Solidarität mit den unfreiwillig Armen.

Bei Franziskus liegt die Sache nochmals anders. Sein Verhältnis zur Armut ist ein geradezu mystisches. Er versteht Armut als Form der Einswerdung mit Jesus Christus. Diesen hat er vor allem in seiner *Kenosis* vor Augen. *Kenosis* ist ein griechisches Wort, das im Anschluss an den paulinischen Philipperhymnus (*Phil 2,5-11*) für die völlige „Entäußerung“ und „Entleerung“ des Gottessohnes steht, für seinen Verzicht auf die himmlische Herrlichkeit und die Annahme der Knechtsgestalt zu unserem Heil.

Franziskus erkennt in ihr die Bekundung einer Liebe, die bis zum Letzten geht. Deshalb beantwortet er die Armut Jesu mit seiner eigenen Armut. Im Fresko des Giotto ist zu sehen, wie sein weltliches, prächtig rotes Kleid und sein Besitz, dargestellt in Form eines Hauses, durch Engel Gott zum Opfer dargebracht werden. Zugleich erkennt man links unten einen Mann, der einen Armen mit einem ähnlich gefärbten Gewand beschenkt. „Die Nackten bekleiden“ (*Mt 25,36*) ist eines der Werke der Barmherzigkeit und Nachahmung des Erlösungswerkes.

BETHLEHEM – GOLGOTA – ALTAR

Besonders in drei Stationen des Lebens Jesu verehrt Franziskus die *Kenosis* dessen, der „reich war, aber arm wurde, um uns durch seine Armut reich zu machen“ (*2 Kor 8,9*): Er feiert mit berührender Innigkeit Weihnachten (vor allem 1223 in Greccio), denn in dem kleinen, armen, hilflosen Kind offenbart sich ja die göttliche Liebe in ans Herz rührender Weise. Von der Krippe führt der Weg zum Kreuz, dem Ort der tiefsten Leiden und völligen Verlassenheit Jesu. Diese vollzieht Franziskus 1224 in seiner Stigmatisierung inmitten der zerklüfteten Berglandschaft von La Verna seelisch wie körperlich mit. Schließlich verehrt er auch in der heiligsten Eucharistie die Entäußerung des Herrn, der sein Opfer und seine Gegenwart ausgerechnet unter den schlichten Gestalten von Brot und Wein fortsetzen will.

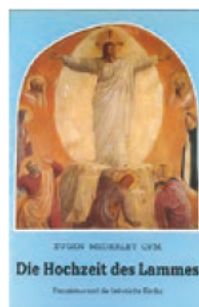
Bethlehem – Golgota – Altar: Der Heilige kann und will darauf nicht anders antworten als durch ein Leben in

radikaler Armut. Von der Bekehrung an ist das der hervorstechende Zug seiner Erscheinung, weshalb ihm in der Bevölkerung auch alsbald der Name *Poverello* („kleiner Armer“) beigegeben wird. Dem bleibt er treu bis zu seinem Sterben im Zeichen völliger Armut: Am 3. Oktober 1226, vor nunmehr 800 Jahren, lässt sich der todkranke Heilige von seinen Gefährten in der Portiuncula-Kapelle entblößt auf die nackte Erde legen und verstirbt dort. Ganz eingegangen in die *Kenosis* des Gottessohnes, geht er nun ein in dessen Herrlichkeit.

HOCHZEIT IN ARMUT UND HERRLICHKEIT

Ein bemerkenswerter Zug an Franziskus ist noch hervorzuheben. Während andere Heilige, so Bernhard von Clairvaux und der Ordensgründer Dominikus, die Armut auch auf den sakralen, liturgischen Bereich ausdehnen und Schlichtheit in Kirchenbau und -gestaltung, bei den Paramenten und Gegenständen, namentlich den Kelchen, anmahnen, sammelt der *Poverello* Gold für die Gefäße und lässt erlesene Gewänder herstellen. Es gilt ja, die Hochzeit der Kirche mit ihrem Bräutigam zu feiern und zur Darstellung zu bringen, eine Hochzeit zwar des Armen mit der Armen im Zeichen des Kreuzes, zugleich aber im Glanz der durch die Liebe des Sohnes verwandelten Schöpfung und der anhebenden Glorie. Dafür kann dem Ärmsten nichts kostbar genug sein.

Kaum jemand dürfte die franziskanische Armut in ihrer theologischen Fülle, ihrer Höhe, Weite und Tiefe sowie ihrer existenziellen Eindringlichkeit großartiger und bewogender beschrieben haben als der 1992 verstorbene Pater Eugen Mederlet OFM in seinem Buch *Die Hochzeit des Lammes. Franziskus und die bräutliche Kirche*. Es ist dieses Werk auch eine engagierte Kampfschrift wider die Verharmlosung des *Poverello* zum bloßen „Bruder Immerfroh“ oder Apostel eines alternativen Lebensstils. Der Heilige, der die geschmähte Armut zur Braut nimmt, ist in Wahrheit ein authentisches Abbild Jesu Christi, dem er in einzigartiger Weise gleichgestaltet worden ist.



Die Hochzeit des Lammes

Franziskus und die bräutliche Kirche

Taschenbuch, Softcover, 188 Seiten,
dritte erweiterte Auflage, 1983
Erhältlich im Webshop des Petrusverlags
unter www.petrusverlag.de:



Mehr als nur Bettelmönche Franziskaner als Pioniere der Wirtschaftsanalyse und Wirtschaftsethik

VON P. DR. FELIX HEIDER FSSP

Bis heute spricht man ungern über Geld, besonders im kirchlichen Bereich, obwohl dieses Thema aus dem Alltag der Menschen nicht mehr wegzudenken ist. Dieses Unbehagen gegenüber Finanzthemen wird verständlicher, wenn man einen Blick in die Heilige Schrift wirft: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (Mt 6,24). „Verkauft, was ihr habt, und gebt davon Almosen“ (Lk 12,33). Ein heiliger Mann, der diesem Auftrag des Herrn wortgetreu folgte, hat den Grundstein für unser heutiges Nachdenken über Geld und Wirtschaft gelegt: Der hl. Franz von Assisi wollte wie Jesus nach den drei evangelischen Räten einfach leben: Armut, Keuschheit und Gehorsam. Gerade die radikal gelebte Armut sollte die europäische Geschichte des Denkens auf überraschende Weise verändern.



Für den hl. Franziskus stand das gelebte Evangelium im Vordergrund, der Wissenschaft gegenüber war er eher skeptisch eingestellt. Dem hl. Bonaventura (Abb. links) gelang es, den Intellekt mit der franziskanischen Einfachheit zu versöhnen.



Franziskanische Gelehrte – Gemälde im Studienhaus Sant'Isidoro, Rom

ARMUT ALS PROGRAMM UND DIE THEOLOGEN DER ZWEITEN GENERATION

Als Franziskus um 1209 seinen Orden der Minderbrüder gründete, war das Leben der Armut und die Predigt der Buße der Kern der gesamten Spiritualität. Aus unserer heutigen wohlstandsverwöhnten Sicht ist es schwer zu begreifen, warum eine auf Armut ausgerichtete Spiritualität damals einen solch großen Erfolg haben konnte. Fast zeitgleich entstand mit den Dominikanern ein zweiter großer „Bettelorden“. Die Gründergeneration der Bettelorden predigte und betete; die zweite Generation begann schon zu studieren und sich als Außenseiter in die universitären Strukturen einzufügen: Bei den Franziskanern war es besonders der hl. Bonaventura, bei den Dominikanern der hl. Thomas von Aquin, die neben anderen an den Universitäten des 13. Jahrhunderts lehrten.

VOM STATISCHEN AGRARSYSTEM ZUR DYNAMISCHEN WIRTSCHAFT – DIE LOCKERUNG DES ZINSVERBOTES

Sie trafen mit ihrem Denken auf eine neue wirtschaftliche Epoche. Die Wirtschaft war sehr agrarisch und statisch geprägt. Die Menschen versorgten sich im Wesentlichen mit selbst produzierten Gütern. Im Lauf des späten Mittelalters wurde die Wirtschaft zunehmend dynamisch. Es gab vermehrten Handel, der von einem neuen Stand betrieben wurde: den Kaufleuten. Damit einhergehend kam eine weiter entwickelte Geldwirtschaft auf; erste Banken wurden gegründet. Handel und Gewerbe bedürfen stets einer Finanzierung: Geld, das vorher nur zum Tausch und vielleicht zum



© P. Benedikt Mertens OFM, Deutsche Franziskanerprovinz

Sparen gebraucht wurde, diente nun auch als Mittel, um Investitionen und Handel zu ermöglichen. Auf einmal ergaben sich neue ethische Fragen, auf die die alte agrarische Welt keine Antworten wusste. Das vielleicht griffigste Beispiel: das Zinsverbot. Die Kirche untersagte seit Jahrhunderten, Geld gegen Zinsen zu verleihen. Diese Regel war gedacht für eine statische Wirtschaft. Deswegen ist es nachvollziehbar, dass die „Lockerung“ des Zinsverbots – besser gesagt: die saubere Unterscheidung zwischen legitimen (*interesse*) und illegitimen (*usura*) Zinsbestandteilen – genau mit dem Beginn dieser wirtschaftlichen Dynamik zusammenfällt.

ENTWICKLUNG DER FRANZISKANISCHEN WIRTSCHAFTSETHIK NACH GIUSEPPE FRANCO

In jüngster Zeit beschäftigt sich der katholische Sozialethiker Giuseppe Franco mit der franziskanischen Wirtschaftsethik und Wirtschaftsanalyse. Die franziskanischen Theologen des Hoch- und Spätmittelalters arbeiteten automatisch interdisziplinär; das eigenständige Fach Ökonomie gab es noch nicht. Aus der Kombination von praktischen, kirchenrechtlichen, moralischen und philosophischen Fragen entstand ein neues Nachdenken über Wirtschaft. Wer seine Gewinne machen wollte, fragte auch nach dem eigenen Seelenheil – also danach, ob seine Praktiken moralisch legitim waren oder unter das strenge Zinsverbot fielen.

DER DURCHBRUCH: PETRUS JOHANNIS OLIVI

Der bahnbrechende Kopf der Franziskaner war Petrus Johannis Olivi. Sein *Tractatus de contractibus* Ende des 13.

Jahrhunderts analysierte das Kaufmannswesen. Geschrieben für ein breites Publikum aus Klerikern, Beichtvätern und Laien, spiegelt der Traktat die Ratlosigkeit der Beichtväter wie die Gewissensbisse der Kaufleute, die sich gezielt von den Franziskanern beraten ließen. Olivi beurteilte jene Menschen, die auf Gewinn aus waren, bemerkenswert wohlwollend: Er wollte nicht pauschal verurteilen, sondern präzise Bedingungen für die Rechtmäßigkeit ihres Handelns formulieren. Gewinnorientierten Handel erkannte er uneingeschränkt an, wo dieser sich in den Dienst des Gemeinwohls stellte.

FRANZISKANISCHE BEITRÄGE ZU ÖKONOMISCHEN KONZEPTEN UND BEGRIFFEN

Mit Olivi sowie seinen Nachfolgern bis hin zum hl. Bernhardin von Siena wurden bestimmte ökonomische Konzepte vertieft, wie z. B. die Frage nach dem *gerechten Preis*. Für die Franziskaner ist dies der Marktpreis, der sich auf einem wettbewerblich organisierten freien Markt bildet. Der Gewinn ist dann legitim, wenn er eine Entschädigung für Arbeit, Risiko und Geschick der Kaufleute darstellt. Wichtig ist auch die Entwicklung in der wirtschaftlichen *Wertlehre*: Die Dinge haben ihren (Tausch-) Wert aufgrund von Seltenheit und auch der subjektiven Einschätzung der Marktteilnehmer. Mit dieser Wertlehre, die ein subjektives Element kennt, waren die Franziskaner ihrer Zeit weit voraus. Eine objektive Wertlehre, verbunden mit Namen wie Adam Smith oder Karl Marx, sollte sich für die Wirtschaftswissenschaft über einen langen Zeitraum hinweg als unzureichend erweisen. Mit Olivi wurde auch der Begriff *Kapital* geprägt: der Unterschied zwischen bloßem Geld und Geld, das produktiv eingesetzt wird.

Die Wirtschaftsethik von Bernhardin von Siena (1380–1444) trug maßgeblich zur Entwicklung des ökonomischen Denkens bei. Er verband Moraltheologie mit den realen wirtschaftlichen Bedingungen der aufstrebenden oberitalienischen Handelsstädte.



FRANZISKANER ALS GRÜNDER VON BANKEN: DIE MONTI DI PIETÀ

Aus dem Geist der Armutsbewegung entwickelten sich schließlich später auch Institutionen. Im 15. Jahrhundert gründeten Franziskanerprediger wie die drei seliggesprochenen Männer Barnaba Manassei, Michele Carcano und Bernardino da Feltre in italienischen Städten und später in ganz Europa die *Monti di Pietà*. Das sind gemeinnützige Leihhäuser, die gegen ein hinterlegtes Pfand Kredite ausgeben. Kleinkredite kommen besonders den Armen zugute, denen damit unternehmerisches Handeln ermöglicht wird. Der erhobene, bescheidene Zins war kein Preis für das geliehene Geld, sondern deckte nur die Verwaltungs- und Betriebskosten. Die *Monti di Pietà* gelten heute als legitime Vorläufer einer ethisch ausgerichteten Finanzwirtschaft. Man kann hier beispielhaft erkennen, dass echte Armutsbekämpfung mehr bedeutet und anspruchsvoller ist als die primitive Forderung nach Umverteilung, die heute im politischen Diskurs immer noch weitgehend kritiklos geäußert werden kann.

WARUM DIE BETTELORDEN ZU INNOVATIVEN BEGRIFFEN FANDEN

Giuseppe Franco stellt zu dieser Entwicklung einen bemerkenswerten Gedanken vor: Die Franziskaner hatten durch die gelebte Armut einen ganz anderen Blick auf die Realität. Wer besitzlos ist, betrachtet Geld als eine Art Fremdkörper – und kann es daher beobachten, statt es selbstverständlich zu finden. Franziskus' Nachfolger standen genau an der Schnitt-

stelle, an der die alte Welt des Hochmittelalters und die neue Geldwirtschaft aufeinandertrafen: Sie lebten in den Städten, hingen von Almosen des Handelsbürgertums ab und wurden mit neuen moralischen Fragen und Problemen konfrontiert. Diese spezifische Position am gesellschaftlichen Rand führte zu einem einzigartigen Blick auf die Welt, zu neuen theoretischen Einsichten und zu einem ganz besonderen Ansatzpunkt für das Wirken des Heiligen Geistes.

INSPIRATION DER MODERNEN WIRTSCHAFTS- WISSENSCHAFT DURCH DIE FRANZISKANISCHE WIRTSCHAFTSETHIK

Die moderne Wirtschaftswissenschaft hat sich im Lauf der Jahrhunderte vollständig von der Moraltheologie gelöst – im Mittelalter dagegen waren Theologie, Philosophie und Wirtschaftsfragen in einen gemeinsamen Zusammenhang eingebettet. Durch den christlichen Glauben gab es allgemein anerkannte Werte. Vielleicht können moderne Ökonomen von dieser ursprünglich gesamtheitlichen Betrachtungsweise etwas lernen. Moderne Wirtschaftsethiker versuchen mit viel Mühe, das ökonomische Denken mit ethischen Fragestellungen zu verknüpfen. Eine Wiederentdeckung der franziskanischen Wirtschaftsethik kann die Wirtschaftswissenschaft auch heute noch bereichern.

Anleihe der
Monte di Pietà
della Città di
Firenze („in der
Stadt Florenz“)
vom 21. Okt. 1719



Die Psalmen als Gebetbuch des Glaubens

Vom „Warum?“ zum „Halleluja“:
Der Psalter kennt die ganze
Wucht menschlicher Gefühle –
Angst, Wut, Verzweiflung und
Hoffnung. Gerade indem er
nichts ausspart, führt er den Beter
auf einen Weg, an dessen Ende
alles zum Gotteslob wird.



VON PROF. DR. DIETER BÖHLER SJ

Das im Neuen Testament meistzitierte Buch ist der Psalter. Er ist als „Buch David“ das messianische Buch der Bibel schlechthin, aus dem selbst die Evangelisten ihre Christologie beziehen. Jesus selbst sah „in den Psalmen“ (Lk 24,44) seine Bestimmung vorgezeichnet. Für die Apostel und Evangelisten war Jesu Leiden und Auferstehung überhaupt nur dadurch als Schicksal des Messias erkennbar und verstehbar, weil das „Buch David“ klarmachte, wie es dem „Sohn Davids“ (Mt 1,1) ergehen würde – ja: ergehen müsse. Daher rührt die „Grundüberzeugung der Alten Kirche von der einzigartigen Bedeutung, die dem Psalter für den christlichen Glauben und die Kirche zukommt. So sind denn auch die Psalmen unter allen Büchern der Heiligen Schrift das meist gebrauchte und das am höchsten verehrte“ (Hermann Josef Sieben SJ, *Schlüssel zum Psalter*, Paderborn 2011, 9) – unter allen Büchern der Heiligen Schrift, das Neue Testament eingeschlossen!

Die überschriftlosen *Psalmen 1* und *2* sind das Portal zum Psalter. Sie führen das Prinzip der Psalmenverkettung ein, das durch den ganzen Psalter hindurch gelten wird: In *Psalm 1* heißt es zu Beginn und am Ende: „Selig der

Mann, der nicht nach dem Rat der Frevler geht ... denn der HERR kennt den Weg der Gerechten, der Weg der Frevler aber verliert sich.“ Die entscheidenden Stichworte „Selig“, „Weg“, „verlieren“ nimmt *Psalm 2* am Ende unübersehbar auf: „Küsst den Sohn, damit er nicht zürnt und euer Weg sich nicht verliert, denn wenig nur, und sein Zorn ist entbrannt. Selig alle, die bei ihm sich bergen!“ Hieronymus betont in seinen *Commentarioli in Psalmos* entsprechend: *Quia a beatitudine coeperat, in beatitudine desivit* – „Da er mit einer Seligpreisung begonnen hat (in Ps 1), endet er mit einer Seligpreisung (in Ps 2)“.

Nachdem der Psalter klargemacht hat, dass die Psalmen in der biblischen Reihenfolge zu rezitieren und meditieren sind, führt er in *Psalm 3* die erste Überschrift ein: „Ein Psalm Davids, als er vor seinem Sohn Abschalom floh.“ Damit wird zu Beginn auch klargestellt, dass der Psalter Davids in konkreten Lebensmomenten verankert ist. Bezeichnenderweise setzt der Psalter damit aber nicht in Davids Jugend ein, sondern mit seinem letzten Konflikt am Lebensende. Damit wird David im Psalter nicht als strahlender Held eingeführt, sondern als leidender und verfolgter König und Gesalbter

des Herrn. *Psalm 3* verweist auf *2 Sam 15* (Abschaloms Aufstand), *Psalm 18* ist textidentisch mit *2 Sam 22*. Die ganze Reihe der *Psalmen 1 – 18* verläuft parallel zum Leben Davids in *2 Sam 15-22*.

Das erste und zweite Psalmenbuch (*Pss 1-72*) sind von Leiden und Klage bestimmt. Gegen Ende hin aber häufen sich die Lobpsalmen und Halleluja-Lieder (*Pss 107-150*). In der jüdischen Tradition heißt des Psalmenbuch daher *Tehillim* („Loblieder“), obwohl die meisten Psalmen Klagen sind, denn die Juden lesen das Buch vom Ende her: Alles mündet ins Lob Gottes. Und so gehören die Klagen des Anfangs ins Lob des gesamten Psalters hinein. Nur wenn es durch diese hindurchgegangen ist und sie mitnimmt, ist das Lob am Ende echt und vollständig.

Am Ende weitet sich das Gotteslob immer mehr aus. *Psalm 146* beginnt noch mit den Worten „Halleluja! Lobe den HERRN, meine Seele! Ich will den HERRN loben in meinem Leben“, *Psalm 147* weitet das Lob aus von der Einzelseele zur Stadt Jerusalem: „Halleluja! Ja, gut ist es, unserem Gott zu singen und zu spielen, ja, schön und geziemend ist Lobgesang. Der HERR baut Jerusalem auf, er sammelt die Versprengten Israels.“ *Psalm 148* schließlich versammelt den ganzen Kosmos zu einem großen Jubelchor: „Halleluja! Lobt den HERRN vom Himmel her, lobt ihn in den Höhen: Lobt ihn, all seine Engel, lobt ihn, all seine Heerscharen, lobt ihn, Sonne und Mond, lobt ihn, all ihr leuchtenden Sterne, ... Lobt den HERRN von der Erde her: ihr Ungeheuer des Meeres und alle Tiefen, Feuer und Hagel, Schnee und Nebel, du Sturmwind, der sein Wort vollzieht, ihr Berge und all ihr Hügel, ihr Fruchtbäume und alle Zedern, ihr Tiere alle, wilde und zahme, Kriechtiere und ihr gefiederten Vögel, ihr Könige der Erde und alle Völker, ihr Fürsten und alle Richter der Erde, ihr jungen Männer und auch ihr jungen Frauen, ihr Alten mit den Jungen!“ Der letzte *Psalm 150* kennt über-

**Der Psalter zielt auf
ein universales Gotteslob
der ganzen Schöpfung.
Aber zum Ziel führt
nur ein längerer Weg,
ein Prozess.**



König David betrauert den Tod seines Sohns Absalom –
Bibel-Illustration von Gustave Doré, 1866

haupt nur noch Musikinstrumente: „Halleluja! Lobt Gott in seinem Heiligtum, lobt ihn in seiner mächtigen Feste! Lobt ihn wegen seiner machtvollen Taten, lobt ihn nach der Fülle seiner Größe! Lobt ihn mit dem Schall des Widderhorns, lobt ihn mit Harfe und Leier! Lobt ihn mit Trommel und Reigentanz, lobt ihn mit Saiten und Flöte! Lobt ihn mit tönenden Zimbeln, lobt ihn mit schallenden Zimbeln! Alles, was atmet, lobe den HERRN. Halleluja!“ Darum wird David als einziger König immer mit der Harfe, nie mit dem Schwert dargestellt. So zielt der Psalter auf ein universales Gotteslob der ganzen Schöpfung.

Aber zum Ziel führt nur ein längerer Weg, ein Prozess. Auf dem Weg zum universalen Gotteslob überkamen den David des Psalters neben Gefühlen des Vertrauens, der Hoffnung und der Freude auch Zweifel und Verzweiflung, Trauer und Schmerz, ja Wut und Hassgefühle. Sie zu leugnen, wäre unaufrichtig gewesen. Ehrlicher ist es, sie zur Kenntnis zu nehmen und vor Gott zuzugeben, vor dem ohnehin nichts verborgen ist. „Spruch der Sünde zum Frevler inmitten meines Herzens“ (*Ps 36,2*). Aus der Tiefe des Herzens Davids flüstert die Sünde zu ihm, wie zu jedem gewöhnlichen Frevler! David, Gottes Erwählter und gesalbter König, war einer, der – wie wir – in allem in Versuchung geführt worden ist (*Heb 4,15*), wie

schließlich auch Jesus selbst, der freilich „nicht gesündigt hat“ (*ebd.*). David spricht es aus und bringt es so vor Gott.

Der Psalter will den, der ihn der Reihe nach rezitiert und meditiert, einen Weg führen: Von der Klage zum Lob. Dabei soll unterwegs alles integriert werden, was zur Wirklichkeit des Beters gehört, auch Trauer und Angst, ja Flüche und Hass – damit sie umgeformt werden können zum Gotteslob. Auch Fluchpsalmen sind immer noch Gebete zu Gott. *Psalm 58* ist ein Gebet gegen ungerechte Richter, die ihre Vollmacht missbrauchen, um nicht Recht zu sprechen, sondern Unrecht zu tun. Der Beter legt Gott das Problem vor, indem er in drastischen Worten und eindrucksvollen Bildern das Unrecht der falschen Richter darstellt, die er direkt anredet und beschuldigt: „Bringt ihr wirklich in euren Reden das Recht zum Verstummen? Richtet ihr die Menschen in Geradheit? Sogar im Herzen begeht ihr Unrecht. Auf Erden bahnt ihr der Gewalttat eurer Hände den Weg. Vom Mutterschoß an sind die Frevler treulos, vom Mutterleib an irren die Lügner ab. Ihr Gift ist wie das Gift der Schlange, wie das Gift der tauben Natter, die ihr Ohr verschließt, damit sie nicht auf die Stimme des Beschwörers hört, der sich auf Zaubersprüche versteht“ (*Ps 58,2-6*). Sie reden, um das Recht zum Verstummen zu bringen – wie verdreht! Sie stellen sich taub wie der Richter im Evangelium (*vgl. Lk 18,2-8*), um den Ar-

David bittet Gott um Vergebung, als über das Volk Israel die Pest als Strafe hereinbrach – Illustration von Gustav Doré



Nur was angenommen wird im Gebet, kann auch erlöst werden.

men nicht zu ihrem Recht verhelfen zu müssen, sondern um ihre eigenen mächtigen und reichen Freunde in Schutz zu nehmen. Welche Möglichkeit hat da der Fromme, wenn er diesen Gewalttätern nicht selbst mit der Waffe entgegentreten will? Er kann das Böse nur vor Gott tragen. Und so betet der Beter von *Psalm 58* weiter: „Gott, zerbrich ihnen die Zähne im Mund! HERR, zerschlage das Gebiss der Löwen! Sie sollen vergehen wie verrinnendes Wasser; er legt seine Pfeile auf, sie sind wie kraftlos, wie die Schnecke, die sich auflöst in Schleim; wie eine Fehlgeburt sollen sie die Sonne nicht schauen ... Der Gerechte erhält seinen Lohn; es gibt einen Gott, der auf Erden Gericht hält.“ Er betet in drastischen Worten von poetischer Kraft: Herr, zerschlag du ihnen das Lügenmaul, damit ich es nicht tun muss! Der Beter hat eine Option für die Gewaltlosigkeit getroffen, und so bleibt ihm gar nichts anderes übrig, als den Fall an Gott zu überweisen: Handle du, Gott! Mach du ihr Lügenmaul unwirksam! Mach ihre Pfeile, mit denen sie auf den Unschuldigen zielen, wirkungslos! Lass sie in ihrer schleimigen Existenz scheitern! Fluchgebete sind die Waffe des Wehrlosen, der seinen Fall an Gott überweist.

So fasst David vor Gott – und nur vor Gott! – alles ins Wort, was ihn bewegt, und gibt es so in den Prozess der Umwandlung ins Gotteslob hinein. *Quod non est assumptum non est sanatum* war ein zentrales Kriterium der altkirchlichen Christologie: „Was nicht angenommen ist, wird auch nicht geheilt“ (*Gregor von Nazianz, Ep. 101,32*). Hätte der *Logos* nur einen Leib angenommen, aber keine menschliche Seele, da der *Logos* im Gottmenschen angeblich die Seele ersetzt (wie manche meinten), dann wäre die Menschenseele nicht erlöst. Das Kriterium gilt grundsätzlicher: Nur was angenommen wird im Gebet, kann auch erlöst werden. Ein Psalmenbeter gibt alles, was er in sich vorfindet, in das Psalmengebet hinein, damit alles geheilt werden kann, umgeformt ins Lob Gottes. Das ist das Ziel des Psalters, der daher schonungslos alles anspricht, damit alles schonungslos geheilt wird. Wenn das geschehen ist, heißt das letzte Wort des Psalters: Halleluja! – denn nun ist nichts anderes mehr übrig. Alles ist Gotteslob geworden.

Exerzitien

„Herr, lehre uns beten„ – das Vaterunser

Das Vaterunser ist das Gebet, das uns Christus selbst gelehrt hat. Es spielt daher eine zentrale Rolle in der christlichen Tradition und besticht durch Einfachheit und Tiefe. In diesem vollkommensten aller Gebete finden wir eine Struktur, die für persönliches und gemeinschaftliches Beten von Bedeutung ist.

Datum: 11. – 14. November 2026

Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)

Leitung: P. Alexander Metz FSSP

Tel. +41 71 433 11 66

Einkehrtage im Kloster Helfta (Eisleben)

Thema: Der verborgene König – was die Heilige Schrift über den hl. Josef sagt

Datum: 20. – 22. November 2026

Leitung: P. Unglert FSSP

Anmeldung: Fam. Truthmann, Tel. +49 39454 42856,

Adventsexerzitien

Der Advent ist eine geistlich besonders kostbare Zeit, die wir in Stille und mit Blick auf das Wesentliche beginnen wollen.

Datum: 2. – 5. Dezember 2026

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
Tel. +41 (0)44 772 39 33,

Ignatianische Exerzitien für Jugendliche und junge Erwachsene

Diese Art der Exerzitien, welche getreu der Methode des hl. Ignatius folgen, ist gerade für junge Menschen äußerst wertvoll.

Datum: 26. – 31. Dezember 2026

Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
Tel. +41 (0)44 772 39 33,

Ignatianische Exerzitien zum Einstieg in die Fastenzeit

Datum: 15. – 20. Februar 2027

Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)

Preis: 435 CHF (Einzelzimmer)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
Tel. +41 (0)44 772 39 33,

Ignatianische Exerzitien an der Schwelle zur Passionszeit

Datum: 8. – 13. März 2027

Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)

Preis: 393,40 EUR (einfaches Einzelzimmer),
443,40 EUR (Einzelzimmer mit Dusche und WC)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
Tel. +41 (0)44 772 39 33,

Freizeiten

CKJ-Weekends in der Schweiz

Wochenendlager der Christkönigsjugend für Mädchen ab 8 Jahren und Jungen ab 10 Jahren. Die Weekends finden für Mädchen und Jungen getrennt aber zur selben Zeit statt.

Datum: 27. – 29. November 2026

Skilager für Väter und Söhne

Datum: 5. – 8. Februar 2027

Ort: Flüeli-Ranft (CH)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
Tel. +41 (0)44 772 39 33,

Familienlager auf der Bettmeralp

Das Ferienhaus Möriken auf der Bettmeralp bietet uns seit vielen Jahren den idealen Rahmen zur Erholung inmitten der herrlichen Berglandschaft des Aletschgebiets. Familien mit Kindern sind herzlich willkommen!

Datum 1. Freizeit: 31. Juli – 7. August 2027

Datum 2. Freizeit: 7. – 14. August 2027

Ort: Berghaus Möriken-Wildegg (Schweiz)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
Tel. +41 (0)44 772 39 33,

Wallfahrten

Wallfahrt nach Rom

Rom mit den Augen eines Pilgers erleben!
 Unsere Wallfahrt führt zu den Gräbern der Apostelfürsten Petrus und Paulus, zu bedeutenden Basiliken, Katakomben und heiligen Stätten. Tägliche Heilige Messe, gemeinsames Gebet und ein abwechslungsreiches Programm verbinden geistliches Erleben mit der faszinierenden Geschichte Roms. Wir entdecken die Ewige Stadt zu Fuß, nehmen uns Zeit für stille Momente und persönliche Gebete und lassen uns von den Lebenszeugnissen großer Heiliger berühren. Dabei bleibt auch Raum für Begegnung, Erholung und eigene Entdeckungen. Herzliche Einladung zur Mitpilgerschaft!
 Datum: 3. – 10. Oktober 2026
 Info/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Wallfahrtstag in Bettbrunn und Mindelstetten

Datum: 3. Oktober 2026
 Programm: 10.30 Uhr Levitiertes Hochamt in der Wallfahrtskirche Bettbrunn
 12.30 Uhr Mittagessen im Gasthof Zur Sonne in Sandersdorf (nur für angemeldete Gäste)
 14.45 Uhr Andacht am Grab der hl. Anna Schäffer in Mindelstetten
 Information/Anmeldung: P. Josef Peñáz FSSP,
 Tel. +49 (0)9446 9911051, [REDACTED]

Fußwallfahrt St. Pelagiberg – Einsiedeln

Die Wallfahrt beginnt am Freitag um 7.30 Uhr mit einer Hl. Messe in St. Pelagiberg. Anschließend macht sich die Pilgergruppe singend und betend auf den insgesamt 85 km langen Weg. Von Freitag auf Samstag übernachteten wir in Dussnang. Hier, wie auch am Samstagmorgen in Au bei Fischingen, wo wir die Hl. Messe feiern, kann man sich noch der Wallfahrt anschließen. Die zweite Tagesetappe führt entlang des Jakobsweges bis zur zweiten Unterkunft in Jona. Am Sonntag überqueren wir auf dem traditionellen Pilgersteg den Zürichsee. Um 14.00 Uhr krönen wir die Wallfahrt dann mit einem feierlichen Hochamt im Kloster Einsiedeln. Hierzu sind auch Ihre Verwandten und Bekannten herzlich eingeladen!
 Datum: 9. – 11. Oktober 2026
 Info/Anmeldung: pelagi-einsiedeln.ckj.ch

Wallfahrten ins Heilige Land

Eine Pilgerreise auf den Spuren Jesu ist eine einzigartige spirituelle Erfahrung. Wir haben Unterkünfte in besten Lagen und machen Station in Nazareth, am See Genezareth, in Jericho, Bethlehem und Jerusalem.
 Herbstwallfahrt: 31. Okt. – 15. Nov. 2026
 Frühjahrswallfahrt: 11. – 25. April 2027
 Info/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Sonstiges

Tonsur und Einkleidung des Priesterseminars St. Petrus

Datum: 17. Oktober 2026
 Beginn: 9.30 Uhr
 Ort: Münster Unserer Lieben Frau, Lindau am Bodensee (DE)
 Bischof: Erzbischof em. Wolfgang Haas

Christkönigstreffen

Datum: 23. – 25. Oktober 2026
 Ort: Egnach (CH)
 Information/Anmeldung:
www.christkoenigstreffen.online

Seminar für Brautleute und Ehepaare

Der Kurs richtet sich an alle, die das Geheimnis der ehelichen Liebe tiefer ergründen und sich für die Herausforderungen der verschiedenen Phasen einer Ehe wappnen wollen. Wir stellen uns den Fragen nach der Liebe, guter Kommunikation und edler Streitkultur. Dabei behandeln wir ganz konkrete Aspekte des ehelichen Miteinanders.
 Datum: 30. März – 3. April 2027
 Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Niederlassungen und Messorte

DEUTSCHLAND

Wigratzbad

Priesterseminar St. Petrus,
Kirchstr. 16: P. Dr. Deneke, P. Pal,
P. Jäger, P. Räder, P. Unglert,
Tel. +49 8385 92210
Distriktshaus, Kapellenweg 5:
P. Dreher, P. Heider, P. Gesch,
P. Zeis, Tel. +49 8385 1625
Sühnekirche: Sonn- und Feier-
tag 7.55 Uhr; Gnadenkapelle:
Mo.-Sa. 6.30 Uhr; Seminarkapelle:
Sonn- und Feiertag 10.15 Uhr

Altenberg

Heilig-Kreuz-Kapelle, Kapellen-
weg 3, Odenthal-Klasmühle:
Fr. 18 Uhr, Information in Köln

Amberg

St. Augustinus, Deutsche Schul-
gasse 4: 1. So. im Monat 17 Uhr,
Wallfahrtskirche Maria Hilf
Auf dem Mariahilfberg 3:
3. So. im Monat 17 Uhr
Information in Bettbrunn

Augsburg

Milchberg 13; P. Paul, P. Hagel
Tel. +49 821 31949832
St. Margareth, Spitalgasse 1:
Sonn- u. Feiertag 10 Uhr,
Mo., Di., Mi. und Sa. 8 Uhr;
Do. und Fr. 18 Uhr

Bad Grönenbach

Schlosskapelle, Pappenheimerstr.:
Sonn- und Feiertag 10 Uhr,
Information in Türkheim

Bad Wörishofen

Abwechselnd in St. Justina,
Hauptstraße 23, und in
der Dominikanerinnenkirche,
Klosterhof 1: Sonn- und
Feiertag 17 Uhr,
Information in Türkheim

Bettbrunn

P. Dr. Conrad, P. Aust, P. Pénáz:
Forststraße 12, Kösching:
Tel. +49 9446 9911051

Blaibach bei Bad Kötzing

St. Elisabeth, Kapuzinergasse 2:
1. u. 3. So. im Monat 11.30 Uhr,
Information in Bettbrunn

Bonn

St. Michael, Rheinbacher Straße:
Sonn- u. Feiertag 18 Uhr,
Di. 19 Uhr, Information in Köln

Düsseldorf

St. Dionysius, Abteihofstr. 25:
Sonn- und Feiertag 10.30 Uhr,
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr
Information in Köln

Eichstätt

Heilig-Kreuz-Kirche, Kapuziner-
gasse 2: Sonn- und Feiertag
19 Uhr, Di. 16.30 Uhr,
Information in Bettbrunn

Freiburg

Adelhauser Kirche, Adelhauser
Straße 31A: Sonn- und Feier-
tag 10 Uhr, Info in Baden (CH)

Garmisch-Partenkirchen

St. Sebastian, Münchner Str. 1:
1. Sonntag im Monat 18 Uhr,
Information in Augsburg

Görlitz

Franziskanerkirche, An den
Neißwiesen 91, Görlitz-Wein-
hübel: 1. So. im Monat 10.30 Uhr
St. Franziskus, Varnsdorf (CZ):
2. und 3. So. im Monat 10.30 Uhr
Information in Potsdam

Hannover

P. Recktenwald, Mommsenstr. 2,
Tel. +49 511 5366294
Propsteikirche St. Clemens,
Platz an der Basilika 1: Sonn- und
Feiertag 13.30 Uhr, Fr. 15.30 Uhr

Heidelberg

Kirche St. Anna, Plöck 4:
Sonn- und Feiertag 18.00 Uhr
Information in Oberflockenbach

Hörmannsberg

St. Peter u. Paul, Meringer Str. 4: 1.
Mittwoch im Monat 8.30 Uhr,
Information in Augsburg

Ingolstadt (Oberhaunstadt)

St. Willibald, Dorfplatz 4:
Sonn- und Feiertag 10 Uhr,
Information in Bettbrunn

Kiel

St. Nikolaus, Rathausstraße 5:
1. Sonntag im Monat 16 Uhr,
Information in Hannover

Köln

Johann-Heinrich-Platz 12,
P. Gerstle, P. Andreas Fuisting,
P. Mendler, P. Androic:
Tel. +49 221 9435425
Maria Hilf, Rolandstraße 59:
Sonn- und Feiertag 10 Uhr,
Di.-Fr. 18.30 Uhr, Sa. 9 Uhr

Lindlar-Frielingsdorf

St. Apollinaris, Jan-Wellem-
Straße 5: Sonntag 17.30 Uhr,
Information in Köln

Mittersthal

Haus St. Sola, An der Leiten 2
P. Maußen, Tel. +49 9184 8080668
Di., Mi., Do. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

München

Altheimer Eck 15,
P. Bucker, P. De Andrade:
Tel. +49 89 23076770
Kreuzkirche, Kreuzstraße 10:
Sonn- u. Feiertag 7.30 Uhr,
9.30 Uhr, 18 Uhr; Mo. u. Di. 8 Uhr;
Mi.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

Neckarsulm

Linkentalstr. 29, P. Rindler,
Tel. +49 7132 3824385
Frauenkirche, Spitalstraße 1:
Sonn- und Feiertag 9.30 Uhr,
Mo., Mi. u. Sa. 8 Uhr
Di., Do. u. Fr. 19 Uhr

Neumarkt i. d. Oberpfalz

St. Jobst, Regensburger Str. 16:
Sonn- und Feiertag 10.15 Uhr;
Montag und Freitag 18 Uhr;
Information in Mittersthal

Nürnberg

St. Georg, Bierweg 35:
2. u. 4. Sonntag im Monat 18 Uhr,
Information in Bettbrunn

Nußdorf am Inn

St. Leonhard, Leonardiweg:
Mo. 19 Uhr, Info in Salzburg

Oberflockenbach

Steinklingener Str. 22, P. Weiß,
P. Mayer, Tel. +49 6201 7109857
Kapelle St. Marien, Steinklingener
Straße 24, oder Herz-Jesu-Kirche,
Am Hummelberg 2: Sonn- und
Feiertag 8.30 Uhr, 10 Uhr; Mo., Di.,
Do., Fr. 18.30 Uhr; Mi., Sa. 8 Uhr;
1. Sa. im Mo. 18.30 Uhr

Oberhausen

Lothringer Str. 13, P. Klein
Tel. +49 208 62199630;
St. Joseph, Lothringer Str. 154:
Sonn- u. Feiertag 10 Uhr;
Mo., Do., Sa. 8.30 Uhr;
Di., Mi., Fr. 18.30 Uhr

Potsdam

P. Mark, Tel. +49 3381 7958419
Kapelle im Alexianer St. Josefs-
Krankenhaus, Zimmerstr. 6:
Sonn- und Feiertag 17 Uhr

Recklinghausen

P. Hengsternmann, P. van der Linden
Tel. +49 2361 8493468
St. Michael, Michaelstraße 1:
Sonn- und Feiertag 10 Uhr
St. Joseph, Grullbadstraße 93:
Do. 18 Uhr, 1. Fr. im Mo. 18 Uhr,
1. Sa. im Monat 8 Uhr

Remscheid

St. Josef, Menninghauser Str. 5:
Sonn- und Feiertag 8 Uhr,
Information in Köln

Saarlouis

Stiftstraße 18, P. Metz, P. Brem
Tel. +49 6831 8931670
Canisiuskirche: Sonn- u. Feiertag 8 Uhr, 10 Uhr und 18 Uhr;
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr;
Mi., Sa. 8 Uhr

St. Ingbert

St. Engelbert, Kaiserstraße 67:
Sa. 9 Uhr, Information in Saarlouis

Schwäbisch Gmünd

St. Leonhard, Aalener Straße 2:
Sonn- u. Feiertag 8 Uhr, 9.30 Uhr
Information in Stuttgart

Stuttgart

Franklinstraße 40; P. Parth,
P. Dr. Eichhorn, P. Watts;
Tel. +49 711 9827791
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55:
Sonn- u. Feiertag 8 Uhr, 9.30 Uhr,
1. So 12 Uhr mit engl. Predigt,
Mo.-Fr. 18.30 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

Türkheim

Grabenstr. 4, P. Banauch, P. Berger,
P. Reithofer: Tel. +49 8245 6057288
Kapuzinerkirche: Sonn- und
Feiertag 8 Uhr und 10 Uhr;
Mo.-Fr. 18.30 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

Wuppertal-Barmen

St. Antonius, Unterdörnen 137:
1., 3., 4. Mo. im Monat 18.30 Uhr,
Information in Köln

SCHWEIZ

Baden

Am Kreuzliberg 3, P. Reiner,
P. Altmann, Tel. +41 79 782 59 32
Dreikönigskapelle, Parkstr. 31a:
Sonn- u. Feiertag 7.30 und
9.30 Uhr; Mo., Mi., Sa. 9 Uhr;
Di., Do., Fr. 19 Uhr

Basel

St. Anton, Kannenfeldstr. 35
Sonn- und Feiertag 11.30 Uhr
Mo. 18.30 Uhr, Info in Baden

Etzgen

Bruderklauenskapelle,
Büntestr. 125: Sonn- und
Feiertag 9.30 Uhr, Mi. 19 Uhr
Information in Thalwil

Fribourg

Basilika Unserer Lieben Frau,
Place Notre-Dame 1: Sonn- und
Feiertag 8 Uhr u. 10 Uhr; Mo., Di.,
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Mi.-Sa. 9 Uhr
Information im Generalhaus:
Tel. +41 26 488 00 37

Niederwil

St. Mauritius, Cham: Sonn- und
feiertage 7.45 Uhr, 9.30 Uhr;
Mo., Di., Do. 18.45 Uhr; Mi. 8 Uhr;
Fr. 19.30 Uhr; Sa. 17 Uhr
P. Gorges, Engelgasse 14,
Oberrüti, Tel. +41 41 5307511

St. Pelagiberg

St. Pelagibergstr. 7, P. Baumann,
P. Westner: Tel. +41 71 4300260
Wallfahrtskirche: So. 7 Uhr,
9.30 Uhr, 19 Uhr; Mo., Mi.,
Fr. 19.30 Uhr; Di., Do., Sa. 8 Uhr;
1. Do. 19.30 Uhr; 1. Fr. 20 Uhr;
Information im Kurhaus:
Tel. +41 71 433 11 66

Thalwil

Ludretikonerstrasse 3,
P. Martin Ramm, P. Hirschberger
Tel. +41 44 772 39 33

Zürich

Herz-Jesu-Kirche, Schwamen-
dingenstr. 55: Sonn- u. Feier-
tag 17 Uhr, Mo. und Fr. 19 Uhr,
Information in Thalwil

ÖSTERREICH

Hartberg

Wallfahrtskirche Maria Lebing,
Lindenweg 1: 1. u. 2. Sonntag im
Monat 17 Uhr, Info in Wien

Innsbruck

Kloster der Ewigen Anbetung,
Karl-Kapferer-Straße 7:
Sonn- und Feiertag 10.30 Uhr,
Information in Salzburg

Katzelsdorf an der Leitha

St. Radegundis, Kirchengasse 21:
Sonn- und Feiertag 11 Uhr;
1. Fr. 19 Uhr, Information in Wien

Köppach

Marienskapelle, Köppach 2093:
3. Sonntag im Monat 9 Uhr,
Information in Linz

Linz

Wiener Str. 262a, Linz,
P. Zimmer, P. Dr. Lugmayr, P. Uhel
Tel. +43 732 943472
Minoritenkirche, Klosterstr. 7:
Sonn- u. Feiertag 8.30 Uhr Hoch-
amt u. 10.30 Uhr Bet-Singmesse;
Mo., Di., Do., Fr. Sa. 8.30 Uhr;
Mi. 18 Uhr

Salzburg

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Biffart, P. Brüllingen
Tel. +43 662 875208
St. Sebastian, Linzer Gasse 41:
Sonn- u. Feiertag 8 Uhr, 9.30 Uhr;
Mo.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

Schardenberg

Winter: Pfarrkirche, Kirchenplatz
Sommer: Fatimaheligtum
4. So. im Mo. 19 Uhr Messe
Information in Linz

Wien

Kleine Neugasse 13/4-6,
P. Schmidt, P. Bruckwilder,
P. Grafl, P. Nozdryn-Plotnicki
Tel. +43 1 5058341
Paulanerkirche, Wiedner Haupt-
straße 21: Sonn- u. Feiertag
8 Uhr und 16.30 Uhr, werktags
8 Uhr, Mo. zusätzl. 18 Uhr

Wiener Neustadt

St. Leopold, Wiener Straße 61,
Sa. 19 Uhr, Information in Wien

ITALIEN/SÜDTIROL

Brixen

P. Lauer, Seiserleite 78a, Vahrn,
Tel. +39 0472 694251,
Herz-Jesu-Kirche, Altenmarkt-
gasse 17: So. 8 Uhr u. 9.30 Uhr;
Mo., Do., Fr. 18 Uhr; Di. 7.30 Uhr;
Sa. 8 Uhr

Schlanders

Spitalkirche, Via Ospedale 1,
Messzeiten: Info in Brixen

NIEDERLANDE

Amsterdam

P. Knudsen, P. Leontyev, P. Serwe:
Tel. +31 20 6629470
Sint-Agneskerk, Amstelveens-
weg 161: Täglich 11 Uhr

Lobith

H. Maria Onbevlekt Ontvangen,
Dorpsdijk 51: So., Di., Fr., Sa. 10.30
Uhr; Mi. 6.30 Uhr und 17.30 Uhr
P. Hagenbeek

SLOWAKEI

Bratislava

Mariä Heimsuchung, Ná mestie
SNP 9: So. 17 Uhr, Info in Rimov

TSCHECHIEN

Budweis

Mariä-Opferung, Piaristické nám.:
2. u. 4. So. 10.30 Uhr; Do. 17.30 Uhr
Information in Rimov

Nepomuk

St. Jakobus, Přesaničké náměstí:
2. u. 4. So. 15.30 Uhr, Info in Rimov

Rimov

Kostelní 10, P. Zentner, P. Vatter,
P. Razím: Tel. +420 6032 01149
Wallfahrtskirche: So. 8.30 Uhr,
Mo., Mi., Fr. 18 Uhr; Di., Do. 6.15 Uhr;
Sa. 7.30 Uhr